



Neustadt im Burzenland

# KIRCHLICHE BLÄTTER

## MONATSSCHRIFT DER EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN

JANUAR 2015 – NR. 1/43. (81.) JAHRGANG

e d i t o r i a l

### Kirche und Bildung

Vieles wurde und wird über die lange Tradition des Schulwesens bei den Siebenbürger Sachsen – gerade im »Jahr der Bildung« – geschrieben. Aber: Ist kirchliches Engagement im Bildungsbereich in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft überhaupt noch zeitgemäß?

Aus der vor zwei Jahren vom Landeskonsistorium in Auftrag gegebenen soziologischen Studie geht hervor, dass die nicht-evangelische Mehrheitsbevölkerung sich mehr Aktivitäten der Evangelischen Kirche auch im Unterrichtswesen wünscht. – Die Menschen schätzen unsere Kirche einerseits als tragende Säule der deutschen Sprachkultur in Rumänien. Doch auch der offene Geist und die Aufgeklärtheit, die über Generationen von den evangelischen Bildungseinrichtungen ausstrahlen konnte, wecken offenbar das wieder erstarkte Bedürfnis nach evangelischen Bildungsangeboten. – Eine große und wertvolle Chance für die Kirche, gerade in so bewegten Zeiten wie denen des beginnenden Jahres 2015!

**Stefan Bichler**

»Begrüße das neue Jahr vertrauensvoll und ohne Vorurteile, dann hast du es schon halb zum Freunde gewonnen.«

(Novalis)

### INHALT

Nachrichten .....	2+3
Ordination in Kronstadt .....	4
Vernetzung in der Diakonie .....	7
Monatspruch .....	8

## »Wer von Gott getröstet wurde, kann anderen zum Tröster werden.«

*Predigt anlässlich der siebzig Jahre seit der Deportation nach Russland*

2 Kor 1,3–11: »Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes, der uns in all unserer Bedrängnis tröstet, damit wir diejenigen trösten können, die in jeglicher Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir [selbst] von (dem) Gott getröstet werden. Denn wie die Leiden Christi in überreichem Maße über uns kommen, so wird uns durch Christus auch in überreichem Maße der Trost zuteil. Sei es, dass wir in Bedrängnis geraten, [so geschieht es] zu eurem Trost und Heil; sei es, dass wir getröstet werden, [so geschieht es] zu eurem Trost, der sich auswirkt im Ertragen der gleichen Leiden, die auch wir erleiden. Und unsere Hoffnung ist fest im Hinblick auf euch, weil wir wissen, dass ihr, wie ihr an den Leiden teilhabt, so auch am Trost [teilhabt]. Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Bedrängnis, die [uns] in Asia widerfahren ist, dass wir im Übermaß über [unsere] Kraft hinaus belastet wurden, so dass wir sogar am Leben verzweifelten. Aber wir selbst hatten in uns das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf (den) Gott, der die Toten auferweckt; der uns [dann] aus so großer Todesgefahr errettet hat und erretten wird. Auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, dass er uns weiterhin erretten wird, indem auch ihr hilfreich im Gebet für uns eintretet, damit von vielen Angesichtern aus für die uns zuteil gewordene Gnade durch viele für uns gedankt werde.«

Liebe Gemeinde! Liebe Schwestern und Brüder!

70 Jahre Russland-Deportation! 75 Jahre Beginn und 70 Jahre Ende des II. Weltkrieges! Wie viel Vernichtung und Zerstörung, wie viel Leid und Not haben diese Jahre und ihre Folgen über die ganze Welt und besonders Europa gebracht. Einen langen Bericht über die Millionen Menschenleben und Güter, die massenweise und aufs grausamste vernichtet wurden, möchte ich nicht bringen. Denn es könnte sein, dass wir erschüttert von so viel Leid und Not fast vergessen können, dass wir und unsere deutsche und evangelische Gemeinschaft von diesem Leid auch selbst betroffen oder mit betroffen wurden. Wer ist denn unter uns von dem Leid, das der letzte Weltkrieg über die Menschen gebracht hat, verschont geblieben? Die Erlebnisgeneration sind unsere Mütter und Väter, Großmütter und Großväter, Brüder und Schwestern, Onkel und Tanten, von denen die meisten inzwischen verstorben sind, einige aber noch unter uns leben. Durch sie sind auch wir auch nach 70 Jahren mit betroffen und haben auch heute zu tragen an dem, was an Elend und Leid und als Folge an Trennung und Auswanderung auf unser Volk zugekommen ist und bis heute in den Seelen und Leibern und in unserer Geschichte Wunden hinterlassen hat.

## EKR gedenkt der Deportierten

Anlässlich der siebzigsten Wiederkehr der 1945 durchgeführten Deportationen von Angehörigen der deutschen Minderheit in Rumänien fanden Anfang Januar mehrere Gedenkfeiern und diesem Ereignis gewidmete Gottesdienste statt.



Im Januar 2015 jährten sich zum siebzigsten Mal die Deportationen, die nach dem Zweiten Weltkrieg rund 75.000 Deutsche in Rumänien betroffen haben. Vom 10. bis zum 15. Januar 1945 wurden neben Banater Schwaben und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften auch etwa dreißigtausend evangelische Siebenbürger Sachsen in die damalige Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert.

Die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien (EKR) veranstaltete am 11. Januar einen Gedenkgottesdienst in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche, an dem unter anderem auch Staatspräsident Klaus Johannis teilnahm. Die Predigt von Bischof Reinhart Guib ist in dieser Ausgabe der *Kirchlichen Blätter* nachzulesen. Am 13. Januar widmete das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) der Deportation in die Sowjetunion einen Gedenktag mit Vorträgen von Hannelore Baier und Pfarrer i. R. Heinz Galter.

Auch in Kronstadt fand am 11. Januar in der Obervorstädter Kirche ein Gedächtnisgottesdienst statt., in dessen Anschluss das Kronstädter DFDR in den Festsaal am Forumssitz einlud. Unter den Besuchern waren unter anderem Landeskirchenkurator Prof. Friedrich Philippi und Ada Teutsch, die Leiterin des Kronstädter Kreisverbandes ehemaliger Deportierter.

**Red.**

## Kirchen in Deutschland solidarisch mit Pariser Terror-Opfern

Ein interreligiöses Zeichen gegen Gewalt und Hass haben Repräsentanten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Berlin gesetzt. Gemeinsam mit den anderen großen Religionsgemeinschaften sowie Vertretern von Politik und Gesellschaft haben sie sich an einer Mahnwache für die Opfer der Terroranschläge von Paris beteiligt. Zu diesem hatten der Zentralrat der Muslime in Deutschland und die Türkische Gemeinde Berlin aufgerufen.

»Die evangelischen Christinnen und Christen in Deutschland nehmen zutiefst Anteil an der Trauer unserer französischen Nachbarn«, sagte der Berliner Bischof Markus Dröge in seiner Rede für den Rat der EKD auf dem Pariser Platz. Seit dem terroristischen Attentat auf die Redaktion des Satireblattes *Charlie Hebdo* und der Geiselnahme in einem jüdischen Supermarkt in Paris werde in Gottesdiensten für die Opfer und ihre Angehörigen gebetet. Die Botschaft der Religionen sei klar: »Juden, Christen und Muslime sagen gemeinsam Nein zu jeder Gewalt, zu jedem Terror im Namen des Glaubens an Gott.« Der Dialog der Religionen werde nach den Gewalttaten von Paris voller Überzeugung vorangetrieben: »Was in Paris passiert ist, rüttelt uns auf«, sagte der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Glaube dürfe nicht missbraucht werden, um Gewalt zu legitimieren oder Menschengruppen auszugrenzen. »Echter Glaube an Gott führt zum Frieden und zur Überwindung von Spaltung«, sagte Dröge.

Am Rand der Mahnwache unterstrich die Präses der Synode der EKD, Dr. Irmgard Schwaetzer, dass Juden, Christen und Muslime gemeinsam Verantwortung für die Friedensfähigkeit der von Vielfalt geprägten Gesellschaft ausüben. Dazu bedürfe es eines weiter wachsenden Vertrauens auf der Grundlage von Respekt und Toleranz.

Seine Solidarität mit den Opfern drückte auch der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm in München aus. »Wir sind bei euch im Gedenken«, sagte er in

einem Gottesdienst, den er am selben Abend gemeinsam mit dem Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen feierte. Dabei brachte er sein Erschrecken über Hass und Intoleranz zum Ausdruck und rief



Dr. Irmgard Schwaetzer, Präses der EKD-Synode, mahnt »Vertrauen auf der Grundlage von Respekt und Toleranz« unter Juden, Christen und Muslimen ein.  
Bild: EKD

zu einer »Kultur der Mitmenschlichkeit« auf. »Wir umarmen unser Land mit einer Geste des Friedens«, so Bedford-Strohm. In dem Gottesdienst zum 107-jährigen Bestehen der Gebetswoche für die Einheit der Christen waren erstmals auch muslimische und jüdische Gäste anwesend.

**Carsten Splitt (epd)/Red.**

### IMPRESSUM der Kirchlichen Blätter

Herausgeber: Landeskonsistorium der Evang. Kirche A.B. in Rumänien (EKR)

Redaktion: Stefan Bichler

Fotos: Stefan Bichler

(sofern nicht anders angegeben)

[kirchliche.blaetter@evang.ro](mailto:kirchliche.blaetter@evang.ro)

[www.evang.ro/kirchliche-blaetter/](http://www.evang.ro/kirchliche-blaetter/)

RO-550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

Telefon 0269-230202

Satz und Lektorat: hora Verlag

Druck: Constant S.R.L.; ISSN 1221-5694

### Bezugsmöglichkeiten:

- a) über die Pfarrämter der EKR;
- b) Bestellungen für den Postversand ins In- und Ausland: Telefon 0269-217864;
- c) Bestellungen in Deutschland: Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen u. Banater Schwaben im DW der EKD e.V., Tel. 07231-585 1616

## Über hundert Gäste im Bischofspalais

Zum bischöflichen Neujahrsempfang 2015 fanden sich im Hermannstädter Bischofspalais der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) am 8. Januar über hundert Gäste ein. In seiner Ansprache gewährte Bischof Reinhart Guib den Eingeladenen eine Rückschau auf das abgelaufene Jahr. Für das neue Jahr konnten die Besucher Anregungen und Überlegungen zum „Jahr der Bildung“ abgeben.

Neben den Amtsträgern der Kirche – Landeskirchenkurator Prof. Friedrich Philippi, Bischofsvikar Bezirksdechant Stadtpfarrer Dr. Daniel Zikeli, Dechanten, Kuratoren, Mitgliedern des Landeskonsistoriums, Pfarrern und Mitarbeitern der EKR – waren auch die Bundesrepublik Deutschland durch Konsulin Judith Urban, die Republik Österreich durch Honorarkonsul Andreas Huber, die Stadt Hermannstadt durch Bürgermeisterin Astrid Fodor, das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) durch Vorsitzenden Dr. Paul-Jürgen Porr und Siebenbürgenforumsvorsitzenden Martin Bottesch sowie zahlreiche andere Institutionen vertreten.



Der neue rumänische Staatspräsident und frühere Hermannstädter Bürgermeister Klaus Johannis dankte schriftlich für die Einladung und ließ allen für das neue Jahr alles Gute, Frieden, Gesundheit und Wohlergehen wünschen. Unter den persönlichen Grußbotschaften bleibt vor allem jene des Mediascher Stadtpfarrers Gerhard Servatius-Depner in lebhafter Erinnerung, der seine Neujahrswünsche mit musikalischen Einlagen und siebenbürgisch-sächsischer Lyrik untermalte.

**Stefan Bichler**



*Bischof Reinhart Guib empfängt die Gäste im Festsaal des Bischofspalais (oben). Prof. Dr. Stefan Tobler während seines Neujahrsgußes (l.). Bischof em. D. Dr. Christoph Klein mit Gattin Gerda (unten links) und die Grußworte von Bürgermeisterin Astrid Fodor (unten rechts).*



# Adriana Florea in der Schwarzen Kirche ordiniert

Adriana Florea, bis 2014 Vikarin in der Kirchengemeinde von Heltau sowie Vertreterin der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) bei der Konferenz Europäischer Kirchen, wurde am ersten Adventsonntag in Kronstadt ordiniert. Die neue Pfarrerin wurde im Jahr 1988 in Mediasch geboren und ist Absolventin der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Hermannstadt.

Der Ordinationsgottesdienst wurde von Bischof Reinhart Guib und dem Kronstädter Stadtpfarrer Christian Plajer gehalten. Unter den Gästen befanden sich unter anderem Bischofsvikar Bezirks-



Seit Dezember 2014 Pfarrerin in der Honterusgemeinde: Adriana Florea  
Bild: Andrey Kolobov

dechant Dr. Daniel Zikeli, Stadtpfarrer von Bukarest, sowie viele andere Pfarrfrauen, Pfarrer, Kuratorinnen, Kuratoren, Gemeindeglieder und Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften. Frau Florea wird nun neben Stadtpfarrer Christian Plajer und Pfarrer Peter Demuth die dritte Pfarrerin in der Stadt unter der Zinne sein.

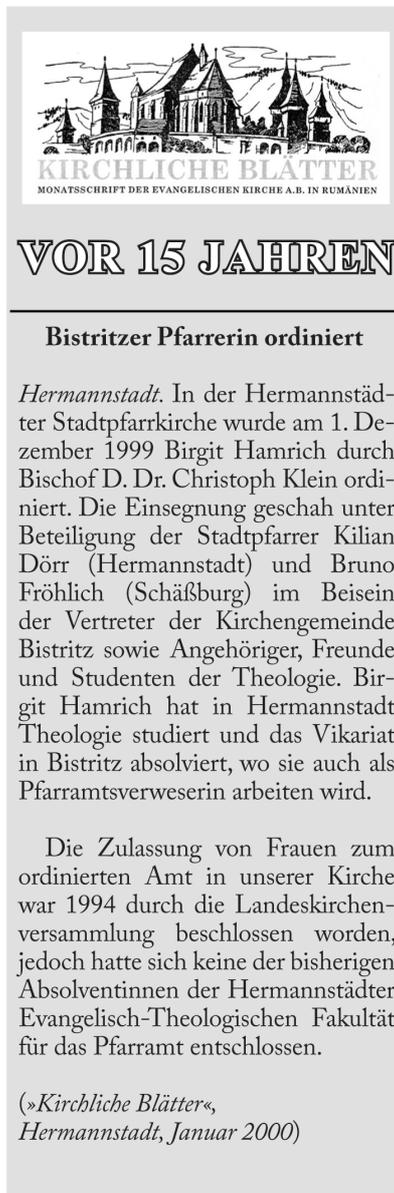
Im zu Ende gehenden Jahr 2014 wurde mit Dionisie Aron in Michelsberg bereits ein neuer Pfarrer in der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien ordiniert. Nach Marion Müller

(2003) und Hannelore Agnethler (2007) ist Adriana Florea die dritte in der Schwarzen Kirche ordinierte Pfarrerin.

## Frauenordinationsjubiläum

Die EKR feierte im Dezember 2014 – zugleich mit der Ordination von Adriana Florea – einen ganz besonderen Jahrestag: Vor genau zwanzig Jahren wurde in der Kirchenordnung die Frauenordination eingeführt und vor 15 Jahren mit Birgit Hamrich die erste Frau ordiniert (siehe Archiv-Auszug unten).

Stefan Bichler



## Bistritzer Pfarrerin ordiniert

*Hermannstadt.* In der Hermannstädter Stadtpfarrkirche wurde am 1. Dezember 1999 Birgit Hamrich durch Bischof D. Dr. Christoph Klein ordiniert. Die Einsegnung geschah unter Beteiligung der Stadtpfarrer Kilian Dörr (Hermannstadt) und Bruno Fröhlich (Schäßburg) im Beisein der Vertreter der Kirchengemeinde Bistritz sowie Angehöriger, Freunde und Studenten der Theologie. Birgit Hamrich hat in Hermannstadt Theologie studiert und das Vikariat in Bistritz absolviert, wo sie auch als Pfarramtsverweserin arbeiten wird.

Die Zulassung von Frauen zum ordinierten Amt in unserer Kirche war 1994 durch die Landeskirchenversammlung beschlossen worden, jedoch hatte sich keine der bisherigen Absolventinnen der Hermannstädter Evangelisch-Theologischen Fakultät für das Pfarramt entschlossen.

(»Kirchliche Blätter«, Hermannstadt, Januar 2000)

# GAW widmet sich aktuellen Krisen

Der Projektkatalog des Gustav-Adolf-Werkes (GAW) 2015 steht ganz im Zeichen aktueller Krisen: Unterstützung für Christen in Syrien und für Flüchtlinge sowie Bildungsarbeit als eine wichtige Prämisse evangelischer Kirchen.

Mit dem Beginn des neuen Jahres startet auch die Sammlung für den Projektkatalog des GAW 2015. Im Katalog haben 134 Projekte aus 51 Partnerkirchen und -organisationen Aufnahme gefunden. Für sie will das GAW insgesamt mindestens 1,5 Millionen Euro Spenden einwerben. Zum ersten Mal ist die neue Partnerkirche aus Kuba, die Presbyterianisch-Reformierte Kirche, mit einem Projekt im Katalog vertreten – dem Kauf eines Gemeindehauses in Havanna.

Auffallend viele Projekte des Jahres 2015 befassen sich mit aktuellen Problemen und menschlichen Katastrophen, mit Hilfe für Flüchtlinge und für verfolgte Christen. Aus dem Fonds »Bedrängte und verfolgte Christen« will das GAW 2015 beim Aufbau einer koptisch-presbyterianischen Kirche in Mallawi in Ägypten helfen. Diese Kirche ist eine von 63, die im August 2013 bei der antichristlichen Gewaltwelle zerstört wurde.

Konfirmanden werden 2015 um Konfirmandengaben für arabische evangelische Christen in Syrien gebeten, für Menschen, die in den Städten Aleppo und Homs unter widrigsten Bedingungen ausharren, mehrere Schulen und medizinische Hilfe aufrecht halten. Die Frauenarbeit unterstützt mit ihrem Jahresprojekt 2015 die Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Gemeinden in Madrid und in Rubí (Katalonien).

Mit rund 373.000 Euro ist beinahe ein Viertel der Projektsomme im Jahr 2015 für verschiedene Bildungsaufgaben vorgesehen: den Ausbau evangelischer Schulen und Kindergärten, Stipendien für Schüler und Theologiestudierende, die Ausstattung von Bibliotheken und Archiven und die Ausbildung von Mitarbeitern werden genauso gefördert wie die Weitergabe indigener Traditionen.

GAW/Red.

## »Wer von Gott getröstet wurde, ...«

(Fortsetzung)

Wenn ich über die Gemeinden fahre, höre ich heute noch die Alten von den schweren Zeiten erzählen und merke, dass auch die Zeit nicht alle Wunden heilt und Herzen auch heute verbittert sind und Leben ohne Zukunftsperspektive vorhanden ist.

Die Erlebnisgeneration und wir heute fragen uns nach dem Sinn eines Krieges, einer Deportation, und diese Tage auch nach dem Sinn terroristischer Gräueltaten, wie sie in Paris Schrecken und Entsetzen verbreitet haben, und nach dem Sinn von Kriegen in der Ukraine, in Syrien, im Irak und an vielen anderen Orten. Das Fragen, wie Gott das zulässt, dass so viele unschuldige Menschen heute wie damals leiden und sterben, hat nicht aufgehört. Womit haben diese und womit hatte unser Volk vor 70 Jahren diese Strafe verdient?

Wir sind ratlos damals und heute. Aufgrund der Heiligen Schrift wissen wir aber, dass nicht Gott die Ursache des Bösen ist. Er hat uns Menschen so lieb, dass er uns seinen Sohn zu Weihnachten in diese Welt und in unser Menschsein gesandt hat. Um diese Liebe zu uns zu bekräftigen, hat er seinen Sohn am Kreuz leiden und sterben lassen und alles hinweggenommen, was uns von ihm trennt. Ja, noch mehr: Er hat uns unser Leben geschenkt und uns einen freien Willen gegeben, uns für ihn und das Leben und alles Lebensfördernde zu entscheiden oder gegen ihn und lebenszerstörerisch zu wirken. Auch wenn wir vorn zerstörerischen Kräften auf dieser Welt nie sicher sind – wir können was dagegen tun, indem wir nicht vergessen, uns erinnern, gedenken, Gott vertrauen und Fürbitte tun. Gott hat Gedanken des Friedens mit uns und nicht des Leides. Er ist uns gerade in der tiefsten Not am nächsten. Wir dürfen auch Dank sagen, dass dies viele erfahren haben vor 70 Jahren, vor 60, vor 35, vor 25 Jahren und auch heute.

Von dieser Erkenntnis, dass Gott uns in tiefster Not am nächsten ist, war der Apostel Paulus erfüllt, als er der Gemeinde in Korinth schrieb. Die

Gemeinde war durch mancherlei Gerüchte und falsche Lehren in Verwirrung geraten. Sie nahm Anstoß daran, dass Paulus, der sich ein Diener Jesu nannte, die ganze Zeit über mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und dass er dauernd verfolgt und immer wieder entsetzlich misshandelt wurde. Sie konnten irdisches Leid eben nur als Strafe Gottes für begangene Sünden verstehen und glaubten darum, es müsse wohl auch bei Paulus in dieser Beziehung etwas nicht in Ordnung sein. Darum sieht sich der Apostel genötigt, ihnen den tiefen göttlichen Sinn seines Leidens zu offenbaren. Er



Reinhard Guib,  
Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien

muss ihnen zeigen, wie ein Rest seines Selbstvertrauens ihn daran hinderte, sich ganz Gott anzuvertrauen, und wie Gott es zulässt, dass er in schwerster Todesnot gerät und so diese für ihn zur Lernstunde, zur Schule des Leidens und des Lebens wird, sein Vertrauen nicht auf sich selbst und die eigene Kraft und Macht zu setzen, sondern auf Gott. Grenzerfahrungen können zur Lernstunde werden. Aber sie können auch zum Verhängnis werden.

Vor 70 Jahren sind über 75.000 Deutsche aus Rumänien, davon über 30.000 aus unseren Reihen, mit der Russland-Deportation in mancherlei äußere Bedrängnis wie Kälte, Hunger, Krankheit, Misshandlung gedrängt worden. Sie waren gewiss willens, dagegen anzukämpfen. Unser Wille ist viel wert. Wer unter uns kann denn nicht davon erzählen, dass wo ein Wille, auch ein Weg ist. Wir haben das auch selbst erlebt. Ein starker Wille überwindet auch große Schwierigkeiten und hilft so manche Lage zu meistern. Aber es reicht nicht immer. Jeder siebente unserer verschleppten Vorfahren kam nicht mehr heim. Trotz ihrer Stärke

und ihrem festen Willen, in die Heimat und zur Familie zurückzukehren.

Was bleibt denn, wenn man zum Beispiel bei 30 Grad Minus, im schärfsten Schneesturm draußen den Schnee von den Eisenbahnschienen schaufeln muss, die Glieder einem zu gefrieren drohen und die Kraft zu Ende geht? Es bleibt einem dann noch der Weg zu Gott. »Nie werde ich vergessen« schreibt ein Russlanddeportierter, »wie wir in einer Nacht nicht mehr arbeiten konnten und die ersten weniger dick gekleideten unter uns anfangen zusammenzufallen. Helfen konnte keiner mehr. Wir waren alle am Ende unserer Kraft. Als mir ein Kamerad im wehenden Sturmwind zurief: »Diesmal sind wir am Ende«, da wurde mir das Ausmaß der Bedrohung klar, und ich rief in den Wind: »Hilf uns doch, lieber Gott, wir können wirklich nicht mehr.« Und ich weiß, dass ich nicht der einzige war, der so betete. Wenn ich nun sage, dass in weniger als in einer halben Stunde der kalte schneidende Wind aufhörte und ein warmer Wind einsetzte, dass dann ein Aufseher uns zu einem Schmelzofen führte, wo wir uns gut wärmen konnten, dann werden einige sich denken, ja, das Wetter hätte sowieso umgeschlagen und schließlich hat auch der härteste Aufseher einmal ein Einsehen. Wir aber, die wir dies erlebt haben, wissen, dass solche Hilfe von Gott kommt. Und ich werde das so oft gebrauchte Sprichwort: »Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten« nie mehr gebrauchen, ohne mich daran zu erinnern, was es heißt, von Gott aus wirklicher Not gerettet zu werden.

Und wenn ich nun noch sage, dass 30 km von uns entfernt in derselben Nacht eine Gruppe von Mädchen aus der Repser Gegend in derselben Lage war – sie hatten sich, um sich einigermaßen zu schützen, zu einem Haufen zusammengedrängt – und dass sie nach dem Wetterumschlag wie aus einem Mund »Großer Gott, wir loben dich« anstimmten, dann werdet ihr verstehen, dass in dieser Nacht, in der Tausende von uns die verwehten Bahnschienen vom Schnee freischaufeln mussten, nicht nur für den Einzelnen, sondern für unser ganzes Volk etwas großes geschehen ist.« Soweit ein Erfahrungsbericht.

Liebe Gemeinde! Wer Gottes Hilfe so oder anders erfahren hat, der bleibt

von Gott angerührt. Er wird Gott aus vollem Herzen danken und sein Leben gerne Gott anvertrauen. Wie der Apostel Paulus, so haben auch die Geretteten und Rückkehrer aus Russland und viele nach ihnen auf die eine oder andere Weise erfahren, dass Gott groß ist und barmherzig. Die Dankbarkeit für erlebte Bewahrung und Hilfe im Leben führt zum Dankgebet und zum Gebet für andere. Wie viele Gesangbuchverse, wie viele Gebete, wie viele Bibelworte haben sich doch vor 70 Jahren, vor 60, vor 35 oder 25 Jahren und bis auf den heutigen Tag bewährt? Gott kann trösten und wieder aufrichten. Wer von Gott getröstet wurde, kann anderen zum Tröster werden. So dürfen wir dankbar sein, dass viele unserer Heimkehrer ein neues Leben beginnen konnten und Vorbilder im Glauben wurden, wie sie vormals Vorbilder im Leiden waren.

Unserem Volk und unserer Kirche wurde dank Gottes Barmherzigkeit

und Gnade durch die Schule des Leidens, durch Deportation, Trennung und Auswanderung hindurch eine neue Chance zuteil. Unsere Generation und die unserer Kinder dürfen heute sehen, wie – langsam, aber unumkehrbar – unsere zertrennte Gemeinschaft von Ost und West wieder zusammenfindet und zusammenwächst. Sie findet im Ausland immer mehr Anerkennung, und nun durch die Wahl unseres Präsidenten auch in unserem Land. Gott geht den Weg mit unserer Kirche und unserer Gemeinschaft weiter. Er hört und erhört unser Gebet. Er macht uns stark, für die Leidenden zu beten.

Die Männer und Frauen vor 70 Jahren haben stellvertretend für uns und alle am Krieg Schuldigen gesühnt und auch mit dem Leben bezahlt. Ihnen sind wir es schuldig, in Ehrfurcht und Anerkennung ihrer zu gedenken. Ihnen und allen ihren Angehörigen gehört heute unser Mitgefühl und unser ehrliches teilnahmsvolles Gedächtnis. Die

Toten und die Lebenden rufen uns zu und mahnen uns zum Frieden und zur Versöhnung, zur Verständigung und Zusammenarbeit, damit sich eine Russlanddeportation, ein Paris-Attentat, ein gegenseitiges Töten in der Ukraine, in Syrien, im Irak nicht wiederholen und unsere nachkommenden Generationen in Frieden und Eintracht leben können.

Wir wollen heute aber nicht nur des bitteren Leides unseres Volkes gedenken, sondern uns auch sagen lassen: Gottes Güte ist größer als unser Leid. Er ist uns nahe und lädt uns ein zum vollen Vertrauen auf ihn. Er will uns vom Gedenken zum Glauben führen. Von der Bewahrung zum Dank und Gebet für die, die es brauchen. Aus der Geschichte in seine Zukunft.

Amen.

**Bischof Reinhart Guib**

## Viel Glück und viel Segen im Ruhestand!

Mit dem zu Ende gehenden Jahr 2014 fanden auch zwei langjährige Mitarbeiter des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) den Weg in den wohlverdienten Ruhestand: Alfred Dahinten sen. und Prof. Kurt Philippi nehmen nach jeweils mehr als 25 Jahren Abschied vom Dienst in der Kirche.

Seit dem 1. Mai 1986 war der gebürtige Hermannstädter Alfred Gerhard Dahinten beim Landeskonsistorium als Techniker angestellt. Der 66jährige Chef der Bauabteilung war zuletzt vor allem mit dem 18-Kirchenburgen-EU-Projekt befasst, welches noch mit seiner tatkräftigen Unterstützung erfolgreich abgeschlossen werden konnte.



*EKR-Hauptanwalt Friedrich Gunesch überreicht Alfred Dahinten sen. zum Abschied im Namen der Belegschaft ein Geschenk (linkes Bild). – Prof. Kurt Philippi anlässlich des bischöflichen Neujahrsempfanges 2015.*

Bischof Reinhart Guib und Hauptanwalt Friedrich Gunesch dankten dem langjährigen Mitarbeiter im Dezember für die Zusammenarbeit und überreichten dem jungen Pensionisten und Hobbykoch zum Abschied ein kulinarisches Geschenk.

### Kirchendienst unter drei Bischöfen

So wie Alfred Dahinten sen. war auch der Landeskirchliche Musikwart Prof. Kurt Philippi unter den drei Bischöfen D. Albert Klein, D.Dr. Christoph Klein und Reinhart Guib am Landeskonsistorium angestellt.

Der 1949 in Kronstadt geborene Musikprofessor hatte sein Amt als Landeskirchlicher Musikwart am 15. September 1985 angetreten. In Hermannstadt leitete er den Bachchor und prägte gemeinsam mit seiner Frau Ursula, die nun ebenfalls in den Ruhestand eintritt, jahrelang das musikali-



sche Erscheinungsbild der EKR. Ende Januar wird die Kirche das Musiker-ehepaar offiziell verabschieden.

Die EKR wünscht Herrn Dahinten sowie dem Ehepaar Philippi Glück und Segen in der Pension!

**Stefan Bichler**

## Notwendige Vernetzung

Im Zuge des Jahres der Diakonie hat die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien nicht nur eine Übersicht über die eigenen Projekte und die des Umfelds aufgestellt, sondern auch Ausschau nach Kooperationspartnern gehalten, die die fehlende Kraft und das *Know-How* ergänzen sollten. Als ein Hauptpartner innerhalb solch einer Vernetzung hat sich das österreichische Diakoniewerk in Gallneukirchen erwiesen.

Schon seit 2007 bringt sich das Diakoniewerk international in die Werkstätte Hermannstadt ein, wo gegenwärtig 22 Menschen mit Behinderung Beschäftigung finden. Seit 2011 folgte darauf die Einrichtung der Sozialberatungsstelle in Mühlbach. Auf dem Arbeitsplan steht noch die Werkstätte in Schellenberg und eine Tagesstätte in Elisabethstadt. Auf Bitte von Bischof Guib hat sich die Rektorin

des Diakoniewerks, Pfr. Mag. Christa Schrauff, dazu motivieren lassen, eine breiter angelegte Begleitung der diakonischen Initiativen der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien zu beginnen. So konnte im Herbst ein Seminar mit Verantwortlichen aus den Altenheimen organisiert werden, und auch weiterhin soll etwa das Thema »Umgang mit Demenzkranken« für die praktische Arbeit heruntergebrochen werden.

Im Gegenzug – und nicht nur dazu – wurde am Samstag vor dem ersten Advent in dem Therapiezentrum Linzerberg die Ausstellung »Menschen der Diakonie« von Martin Eichler eröffnet. Sie soll bis zum 31. Januar 2015 zu sehen sein und Besucher nicht nur auf die Diakonie in Rumänien hinweisen, sondern auch die Würde der Menschen in den Vordergrund stellen. Gut eingebettet war



Dr. Stefan Cosoroabă, der Referent für Interinstitutionelle Kooperation der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien

die Eröffnung der Ausstellung in den Trubel des Weihnachtsmarktes, der gleich daneben stattfand. Eine Vertiefung der Zusammenarbeit ist 2015 zu erhoffen, selbst wenn die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien nicht mehr Jahr der Diakonie schreibt.

**Dr. Stefan Cosoroabă**

## Bischöfe Guib und Klein bei Amtseinführung des neuen Staatspräsidenten Klaus Johannis

Am 21. Dezember fand im Bukarester Parlamentsgebäude im Rahmen einer feierlichen gemeinsamen Sitzung des Senats und der Abgeordnetenkammer die Amtseinführung des neuen Staatspräsidenten Klaus Johannis statt. An dem Festakt nahmen unter anderem auch Bischof Reinhart Guib und Bischof em. D.Dr Christoph Klein sowie der aus Siebenbürgen stammende deutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Bernd Fabritius teil.

Bei den Präsidentschaftswahlen im November 2014 hatte Klaus Johannis mit 54,43 % der Stimmen den Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei, Premierminister Victor Ponta, besiegt. Das Amt des Hermannstädter Bürgermeisters wurde unterdessen von der früheren Kassenamtsleiterin des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, Astrid Fodor, übernommen.

Zu der festlichen Sitzung in Bukarest war auch eine Hermannstädter Delegation geladen. Auch hohe Repräsentanten mehrerer Glaubensgemeinschaften in Rumänien haben der Amtseinführung von Klaus Johannis beigewohnt. Am Rande der Zeremonien kam es



Nach der feierlichen gemeinsamen Sitzung der beiden rumänischen Parlamentskammern anlässlich der Amtseinführung des neuen Staatspräsidenten in Bukarest:

Bischof Reinhart Guib, Bischof em. D.Dr. Christoph Klein, der neue Staatspräsident Klaus Johannis mit Ehefrau Carmen Johannis und MaB Dr. Bernd Fabritius (Bild oben; v.r.n.l.). Johannis ist der erste Protestant, der jemals das höchste Amt des rumänischen Staates bekleiden durfte.



Unteres Bild: EKR-Bischof Reinhart Guib, der rumänisch-orthodoxe Patriarch Daniel und MaB Dr. Bernd Fabritius. (v.l.n.r.)

auch zu einem Treffen von Bischof Reinhart Guib mit dem rumänisch-orthodoxen Patriarchen Daniel.

Bilder:  
**Stefan Bichler** zVg (Bernd Fabritius)

»Nehmt einander an,  
wie Christus euch angenommen hat  
zu Gottes Lob.«

(Römer 15,7)



Die Jahreslosung für 2015 mit der evangelischen Kirche von Agnetheln im Winter.

## Kirchliche-Blätter-Abonnement für das Jahr 2015

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

mit dem neuen Kalenderjahr ist auch wieder der Moment gekommen, das Jahresabonnement für die *Kirchlichen Blätter* zu erneuern.

Die Kosten betragen 45,00 Lei (bzw. 10,00 Euro) für Auslandsabonnements. In der Bundesrepublik Deutschland läuft die Bestellung eines Jahresabos über die *Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben im DW der EKD e.V.* (vormals »Hilfskomitee«).

Im Inland beträgt der Abonnementpreis 30,00 Lei bei Postzustellung bzw. 18,00 für Selbstabholer.

Die Redaktion

